Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 10

Rubrik: Allgemeine Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beisviel eine Böhm van Endert nicht in ihrer künstlert= iden Tätigkeit kennen, werden auch das Migverhältnis zwischen ihrer äußern Erscheinung und einem mehr oder weniger guten Gesange nicht empfinden. Das fein geschulte Ohr bemerkt es auch, daß der Gesang nicht von der Stelle fommt, die das Auge als solches sieht. Neben diesen rein akustischen Bedenken trat noch ein anderes Moment her= vor. Niemand wird behaupten wollen, daß der erste Aft des "Lohengrin" langweilig ift. Wenn dieser erste Aft in der Filmoper jedoch ermüdete, so liegt es daran, daß das Hauptwesen des Films, nämlich das ständige Wechseln des Ortes der Behandlung, hier vollkommen in Wegfall fam. Während der Dauer fast einer ganzen Stunde ver= änderte fich naturgemäß der Ort der Handlung nicht. Wenzi auch in den Maffenszenen für recht viel Bewegung gesorgt war, fonnte dies doch nicht über den Mangel hinweghel= fen. Die Regie war im übrigen immer bemüht, schöne Bilder zu stellen, hatte sich aber viele Lichteffekte, man denke an die unmögliche Beleuchtung im Brautgemach ent= gehen laffen. Andererseits waren einige Bilder außeror= dentlich geschickt gestellt und hervorragend gut photogra= phiert. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß zum Beispiel die Gebetsszene im ersten Afte in ihrer Unbeweg= lichkeit wie ein Schnitt von Dürer anmutete. Der Film als solcher macht den Eindruck, als wenn er in großer Haft aufgenommen ist, ein Fehler, dem ja bei spätern Aufnahmen abzuhelfen ift. Unglücksfälle und Regiefehler fommen ja fast überall vor. Man hatte sich außer der er= wähnten Sängerin noch eine Reihe bekannter Operndar= steller gesichert, die mit Ausnahme des "Lohengrin"=Dar= stellers ausgezeichnet waren. Der aber schien zu glauben, in kleinen Städten kenne man nur Schmieren. Gerade er sollte doch wissen, daß die kleinsten Ortschaften gute Schauspieler heute bekommen. Sein Gang und seine Ge= bärden erinnerten lebhaft an die Zeiten des seligen "Pa= rodie=Theaters." Um vieles gewaltiger war die darstel= lerische Leitung von Frau Langendorff als Ortrud.

Dadurch, daß zu dem stummen Bilde die menschliche Stimme, aber nicht etwa eine Sprechmaschine, sondern durch lebende Personen ertönt, soll also die Illusion er= weckt werden, als ob die Personen des Bildes auch wirk= lich die Sänger sind. Angenommen, es würde kein Pu= blikum geben, bei dem diese Illusion möglich wäre, dann müßte sie aber zerstört werden durch eine noch immer vor= handene technische Einrichtung, die schon bei "Martha" störend auffiel. Bei der Aufnahme hat selbstverständlich ein Kapellmeister und zwar der sehr tüchtige Hermann Stange vom Königlichen deutschen Landestheater in Prag, dirigiert. Seine Tätigkeit mußte im Bilde festgehalten wer= den und zwar aus dem Grunde, weil sie für alle Vorfüh= rungen des Werkes insofern notwendig ist, als sich der Kapellmeister, der bei den Aufführungen das Orchester u. die Sänger und Sängerinnen dirigiert, sich genau nach den Bewegungen des Urkapellmeisters zu richten hat, damit Gefang und Begleitung sich auch ganz genau mit den Ue= wegungen des Mundes der Künstler auf der Leinwand decken. Bei der Aufnahme stand der Operateur hinter dem dirigierenden Kapellmeister. Um dessen Vorderseite auf= nehmen zu können, war man gezwungen, ihn durch ei=

technisches Hilfsmittel von großer Vollkommenheit. So also ist es möglich, den bei den Aufführungen dirigieren= den Kapellmeister genau nach den Bewegungen seines Vorgängers sich richten zu lassen. Nun aber kommt das Uebel. Das Publikum sieht den Urkapellmeister in einem fleinen Ausschnitte am untersten Rande des Filmbildes. Man hat den Eindruck nicht, daß dieser bildlich dargestellte Dirigent die Künftler auf dem Film leitet, ihnen Einfätze gibt usw., denn er dreht diesen Künstlern ja nun den Rüf= fen zu. Er trägt, eben weil es ein Spiegelbild ist, den Takt= stock in der linken Hand, blättert nach rückwärts um, und so weiter. Eine vorhandene Illusion wird dadurch aber vollkommen zerstört. Soviel ich mich erinnere, hat die Firma Meßter ein Patent, nach welchem der Dirigent un= abhängig von dem Szenenbild vorgeführt werden fann. Zweifellos wird es ein Mittel geben, die Tätigkeit des Kapellmeisters dem Publikum unsichtvar zu machen.

Einen vollwertigen Ersatz für die so lang ersehnte deutsche Volksoper, wie es in der erwähnten Denkschrift heißt, bedeutet die Becksche Filmoper nicht. Sie wird stets ein Surrogat bleiben. Sie hat neben dem großen techni= schen Interesse, das man ihr berechtigterweise entgegenbringen kann, insofern wirkliche Bedeutung, als überall da, wo man sonst niemals Opernwerke zu hören bekommen fönnte, jett doch immerhin sehr annehmbare Eindrücke von diesen Werken zu empfangen sind. Sicherlich wird an der weitern Vervollkommnung der Idee gearbeitet wer= den, und da möge man darauf bedacht sein, daß man alle Szenen, die in freier Landschaft spielen, auch deffen aufnimmt und nicht wie hier bei "Lohengrin" im Atelier. Und wenn ich zum Schlusse auch noch die geschäftliche Seite der Angelegenheit reifen darf, dann möchte ich fagen, dar zum mindesten aus Neugierde auch das Publikum sich diese Filmoper ansehen wird, das sonst Gelegenheit zum Opern= besuch hat.

000

# Allgemeine Rundschau.

000

Shweiz.

— **Rino:Schanspielschule in Zürich.** Seit einiger Zeit befindet sich in Zürich eine Kino:Schanspielschule, und zwar ist das die erste dieser Art. Die Schule steht unter sach männischer Leitung von Fr. P. Byon:Frieder, ehemaltge großherzoglich:sächssische Hospschanspielerin. Wie mitgeteilt wurde, verfolgt die Schule das Prinzip, Leute heranzubilben, und zwar in erster Linie talentierte Schweizer und den Kampf gegen die schlechten Sensationssilms aufzunehmen. Benn das Unternehmen in dieser Bezehung tätig sein wird, hat es volle Berechtigung. Mit 1. März hat ein Ansfängerfurs begonnen.

decken. Bei der Aufnahme stand der Operateur hinter dem dirigierenden Kapellmeister. Um dessen Borderseite aufster Krieger. Die Firma MonopolsFilmverlag "Gloria", nehmen zu können, war man gezwungen, ihn durch eis nen Spiegel auf dem Film sestzuhalten. Es ist das ein letzthin mit, daß an einem Abend noch in später Stunde

ein sich in Basel in Stellung befindliches deutsches Dienst= Mitteilung machte, daß sie in der Meßter = Boche im Greifen-Kino ihren im Krieg befindlichen Bruder auf dem westlichen Kriegsschauplatz deutlich erkannt habe. Sie bat um einen Ausschnitt aus dem Film, zum Beweis, daß ihr Bruder noch lebt, da sie schon lange Zeit nichts gehört hatte.

#### Ansland.

- Ein Dresdner Kinotruft. In Dresden hat sich, wie die "B. Z. a. Mittag" berichtet, eine Gesellschaft zum Ankauf und Betrieb von Lichtspieltheatern gebildet. erste Theater hat sie die Rodera-Lichtspiele, an denen einer der Gesellschafter schon Haupteigentümer war, über= nommen. Die Gesellschafter sind die Filmverleiher Siegel und Rodenstock, sowie die mit der Leitung der Theater De= trauten Personen, darunter Direktor Pfotenhauer. Gefahr der Vertruftung der Dresdener Lichtspieltheater besteht jedoch zunächst nicht, da das größte von vorneherein ausscheidet und der Besitzer eines andern Lichtspieltheaters eine an ihn ergangene Anfrage abgelehnt hat.
- Kinotag für das Kriegsfürsorge=Umt. Der Reichs= verband der Kinobesitzer Desterreichs hat den patriotischen Beschluß gefaßt, einen Kinotag zugunsten des Kriegs-Fürforgeamtes zu veranstalten, welcher in allen Wiener Ri= notheatern Dienstag den 22. Februar dieses Jahres stattgefunden hat. Der gesamte Brutto-Ertrag aller Vorstellungen dieses Kinotages wird dem Kriegsfürsorge-Amt abgeführt werden. Das Wiener Publikum ist gebeten worden, an diesem Tag, für den ein besonders interessantes Programm gewählt wurde, die Kinotheater zu besuchen.

# Verschiedenes.

Rene Plane Edisons. Und Unlag der Glückwün= sche, die Thomas A. Edison zu seinem 70. Geburtstage zu= teil wurden, äußerte der Erfinder sich über die Neuerun= gen, die seiner Meinung nach der Zukunft am nächsten be= vorstehen. Nach einem Bericht des "Gaulois" ist Edison der Ansicht, daß die Idee des Goldmachens nicht mehr lange in das Reich phantastischer Fabeln zu verweisen sein wird. Ganz bestimmt werde man einmal — vielleicht sogar in nicht allzu ferner Zeit — die Mittel finden, um auf fünst= lichem Weg Gold zu erzeugen. Selbstverständlich wird die liches Wesen: frisch, jung, forsch. Sie spielt mit den Män= Erfindung eine Umwälzung i. Wirtschaftsleben erfordern, das durch eine Neugestaltung der Werte werde geregelt werden müssen. Noch merkwürdiger klingt eine andere Prophezeihung Edisons. Das Papier, meint er, werde ei= nes Tages durch außerordentlich dünne Blättchen aus Nitfel ersett werden. Der Preis würde viel billiger sein als der unseres Papiers und das Gewicht brauchte nicht erhöht zu werden. Demnach würden dann die Zeitungs= berichte auf Nickel gedruckt werden, auch die Bücher würden aus Nickel bestehen, ja man würde vielleicht sogar die Packpapiere durch dünne Nickelblätter ersetzen.

Das Kino im Feld. Haben Sie ichon einmal die mädchen freudestrahlend auf dem Büro vorsprach und die Asta Nielsen im "Engelein" gesehen? Nein, ich bestreite es. Sie haben sie vielleicht im U. T. am Kleberplat oder sonstwo gesehen. Das ist ja aber falsch, gänzlich falsch. Die Afta Nielsen können Sie in dieser Rolle nur in Cambrai oder St. Quentin (sprich: Beilig-Amentin), in Wilna oder in Rielce würdigen, voll würdigen. Dazu müffen Sie drei Wochen im Schützengraben gelegen haben, durch Lehm ge= watet sein und amerikanische Munition nankeedodeln ge= hört haben. Erst dann bekommen Sie das richtige Ver= ständnis für diese Filmleistung. Ueberhaupt ift der Friedensmensch ganz ahnungslos, was ein Kino ift. Er be= trachtet es als eine Anstalt für lebendige Bilder mit Mu= sikbegleitung, in der er nicht zu denken braucht, und die ihm wenig kostet, außer seiner kostbaren Zeit. Er betrach= tet es als ein Institut, in dem man seine Zeit ohne jedes Reuegefühl totschlagen kann. Langweilt man sich, sagt man hinterher: "Es ist bloß ein Kino, von ihm kann man nicht fordern, was man vom Theater verlangt!" Amüsiert man sich, fagt man: "Großartig, was die Leutchen jest im Film leisten. Dja, — dja, die Technik!" Praktisch — äußerst prak= tisch.

Werden Sie Soldat — feldgrauer Feldsoldat, nicht Heimkrieger. Ich rate Ihnen gut. Nicht nur aus Bater= landsliebe brauchen Sie es zu werden, nein mehr um das Kino richtig sehen zu lernen. Es gehen Ihnen mit einem Mal ganz neue Begriffe auf. Sie lassen einen Film zwei= mal an sich vorüber laufen, freuen sich, daß keiner ruft: "Die Karten mit Nummer 12 haben ihre Gültigkeit ver= loren", und sehen sich tags darauf dasselbe Programm noch einmal an. Sie waren sicher schon dreimal im Faust und haben Carmen mindestens schon zweimal gehört, Sie sind doch gebildet. Aber haben Sie schon dreimal die Ewigen Zeugen, Drama in 4 Teilen, gesehen? Sicher nicht. Und wissen Sie warum? Weil Ihnen das Verständnis des Schützengraben-Ginfiedlers für solch ein Drama fehlt. Werden Sie feldgrau!

Das Kino ist für uns Krieger das einzige Kunstinstt= tut. Deshalb lernen wir, es voll zu genießen. Wo sehen wir eine gut angezogene Dame? Nur im Kino. Wo se= hen wir Lustigkeit, Tollheit, Komik? Im Kino. Wo sehen wir Koketterie, Liebesspiel, Tändelei? Im Kino. Wo sehen wir deutsches Friedensleben? Im Kino. Wo hören wir Opern=, Operetten=, Marich=Musik und Gaffenhauer durcheinander wirbeln? Im Kino. Wann verlassen wir unter Protest das Kino: wenn man uns sogenannte Bil= der vom Kriegsschauplatz vorführt; das kennen wir.

Also die Asta Nielsen — bloß als Beispiel. Ein weid= nern, läßt sich füssen, füßt wieder, pflückt Blumen mit an= mutiger Bewegung, raucht Zigaretten, will sich das Leben nehmen und flieht entsetzt und lachend und so wundervoll feige wieder aus dem naffen, todbringenden Element. Jede Bewegung sehen wir und erleben wir mit: wir haben ja so etwas so lange nicht vor unsere Augen bekommen. Wir find durstig darnach. Deshalb können wir uns an dem Spiel und dem Leuchten der großen Augen auch wirklich freuen. Wir nehmen den Film perfönlich. Wie rund und glatt ihre Arme find, wie niedlich das Gewirr der dunklen Locken, (Perriicke natürlich — aber was machts?) Jest